



Neue Luzerner Zeitung AG  
6002 Luzern  
041/ 429 51 51  
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 79'574  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.82  
Abo-Nr.: 1078757  
Seite: 4  
Fläche: 36'647 mm<sup>2</sup>

# Ein neues Auge für die Armee

**EMMEN** Die Schweizer Armee will neue Drohnen beschaffen. Gestern präsentierte sich der erste Kandidat. Wegen seiner Nationalität stösst er auf Kritik.

LÉA WERTHEIMER  
lea.wertheimer@luzernerzeitung.ch

Sie trägt den Namen eines Mathematikers der Antike: die Heron 1, ein unbemanntes Flugzeug, das in den letzten Wochen in Emmen auf Herz und Nieren geprüft wurde. Die Heron 1 ist eine von zwei Drohnen, die es in die Endausmarchung des VBS geschafft haben. Beide Flugobjekte sind israelische Produkte, kosten sollen sie zwischen 300 und 400 Millionen Franken und ins Rüstungsprogramm 2015 einfließen. Nebst Einsätzen für die Armee dienen die Drohnen als fliegendes Auge der Grenzwa-

che. In jüngster Vergangenheit kamen Drohnen durch den Konflikt im Nahen Osten in die Schlagzeilen. Besonders die USA gehen mittels unbemannter Flugzeuge gegen die Taliban vor. «Ferngesteuerte Lynchjustiz», schimpfen Völkerrechtler, denn immer wieder kommen durch die Angriffe auch Unbeteiligte ums Leben. Damit habe die Heron nichts zu tun, beteuerte man gestern in Emmen anlässlich einer Medienkonferenz. «Die Schweiz braucht eine neue Aufklärungsdrohne, denn das bisherige Modell ist in die Jahre gekommen», sagt Othmar Flückiger, Chef des Drohnenkommandos. Es sei nicht das Ziel, bewaffnete Einsätze zu fliegen, zudem sei die Heron auch gar nicht dafür hergestellt worden. Die Drohnen sind mit Hightech-Sensoren wie Infrarotkameras ausgestattet. Sie liefern in Echtzeit Aufnahmen zur Bodenstation, die im Falle der Heron gut und gerne mehrere hundert Kilometer entfernt sein kann.

## Etikett «Israel» kritisiert

Noch im November figurierten fünf Systeme aus Frankreich, Israel und den USA auf der möglichen Kandidatenliste der Armasuisse. Präsentieren dürfen sich nach den eingereichten Offerten nur die beiden israelischen Modelle: die Heron 1 der Israeli Aerospace Industries (IAI) und die Hermes 900 der Firma Elbit. Politiker kritisieren dieses rein israelische Drohnenfinale aus aussenpolitischen Gründen. Man habe zu wenig diplomatisches Gefühl an den Tag gelegt. «Dass das VBS bezüglich Herstellerländern keine Auswahl bietet, ist aussenpolitisch höchst fragwürdig», sagt die SP-Nationalrätin Evi Allemann, Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission. Wenn die Schweiz mit Israel Rüstungsgeschäfte mache, verspiele sie sich die heute gute Position als Vermittlerin im Nahen Osten, fügt sie an. Allemann streitet nicht ab, dass man in die veralteten Drohnen investieren muss. Die Beschaffung einer Drohne sei sinnvoller als jene neuer Kampfjets. «Ich finde aber, dass die beiden zur Wahl stehenden israelischen Maschinen zu gross und zu luxuriös sind», moniert sie.

Auch der ehemalige Militärpilot und SVP-Nationalrat Thomas Hurter räumt ein, dass dieses Vorgehen nicht glücklich ist: «Wenn die israelischen die besten Drohnen sind, stört mich das nicht weiter, denn die Schweiz braucht sie.»

**«Dass das VBS bezüglich Herstellerländern keine Auswahl bietet, ist fragwürdig.»**

EVI ALLEMANN,  
SP-NATIONALRÄTIN

Es sei aber politisch nicht geschickt, bezüglich des Herstellerlandes keine Auswahl zu geben. Roland Ledermann, Projektleiter der Armasuisse, betont:

«Die beiden Systeme haben die Anforderungen schlicht am besten erfüllt.»

Ob die Auswahl der israelischen Modelle in Absprache mit dem Aussendepartement getroffen worden sei, wollte man gestern im Verteidigungsdepartement nicht beantworten. «Der definitive Entscheid über die Beschaffung von neuen Drohnen ist noch offen», sagt VBS-Sprecherin Silvia Steidle. Er müsse im Einklang mit dem bereinigten Armeepfunds und in Abstimmung mit den übrigen Bedürfnissen der Armee erfolgen.

Bei zwei israelischen Herstellern stellt sich die Frage nach dem direkten Wettbewerb. Droht nicht die Gefahr einer Preisabsprache? Roland Ledermann winkt ab: «Wir spüren deutlich, dass ein ausgesprochener Konkurrenzkampf herrscht.» Der General Manager von Israeli Aerospace Industries, Tommy Silberring, doppelt nach: «Es tobt ein harter Kampf. Wir schenken uns nichts.»

## Kein Reissbrett-Flugzeug

Tommy Silberrings Unternehmen hatte seine Hausaufgaben gemacht. Sie wussten um die Diskussionen um den neuen Kampfjet und betonten immer wieder: «Die Heron 1 ist kein Entwicklungsprojekt, sondern ein über Jahre erprobtes System, das von verschiedenen Staaten bereits erfolgreich eingesetzt wird.» Ein Umstand, der Thomas Hurter beruhigt. «Es ist gut, dass wir auf eine helvetisierte Version verzichten.»

Das alte System Ranger war eine israelisch-schweizerische Zusammenarbeit zwischen IAI und dem bundeseigenen Rüstungskonzern Ruag. Für den Kommandanten Othmar Flückiger hat die neue Drohne auch andere Vorteile: «Sie ist bedeutend leiser, was besonders die Bevölkerung freuen dürfte», erklärt er. Zudem könne sie länger in der Luft bleiben. Das führe dazu, dass die 28 veralteten Ranger durch lediglich 6 neue Drohnen ersetzt werden müssen.

Datum: 21.09.2012

# NEUE LUZERNER ZEITUNG



Neue Luzerner Zeitung AG  
6002 Luzern  
041/ 429 51 51  
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 79'574  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.82  
Abo-Nr.: 1078757  
Seite: 4  
Fläche: 36'647 mm<sup>2</sup>

## Zahlreiche Vorteile

**DROHNEN** lea. Weltweit dienen die meisten Drohnen der Nachrichtenbeschaffung. Für Schlagzeilen sorgen die bewaffneten Exemplare wie etwa die amerikanische «Predator» (Raubtier). Unbewaffnete und unbemannte Flugzeuge können aber ebenfalls aktiv im Kampfgeschehen eingesetzt werden. Im Kosovo-Konflikt markierten sie per Laser Ziele, die anschliessend von Kampfjets beschossen wurden.

### Grössere Verlustbereitschaft

Drohnen haben gegenüber Kampfflugzeugen Vorteile: Sie sind leiser, werden dadurch später entdeckt. Sie fliegen langsamer und können deshalb besser zielen, dafür sind sie verwundbarer. Da Drohnen nicht bemannt sind, ist die Verlustbereitschaft grösser. Nur durch den Einsatz von Drohnen können die USA die eigenen Verluste im Nahen Osten so tief halten. Seit dem Amtsantritt von Barack Obama haben die US-Drohnenangriffe stark zugenommen – auch weil sie weitaus günstiger sind als die Entsendung von Bodentruppen oder Kampfflugzeugen.